

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Oldenburger Nachrichten. 1939-1954
76 (1942)**

5 (6.1.1942)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-826096](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-826096)

Seite 1 Beilage

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Bezugspreis ohne Postzuschlag monatlich 2,10 RM. Fernsprecher 3446. Schlußlieferung 2742. Bei Verabschiedung um die bei der Bestellung feinerer Anpruch auf Lieferung der Zeitung oder Nachzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis: Die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 16 RM. Familienanzeigen 8 RM. Zeitungsanzeigen des Wortes 8 RM. In der Zeitung 8 Millimeter breite Millimeterzeile 45 RM. Kantonten: Oldenburgische Landesbank AG / Commerzbank / Landespostkasse / Amtlich in Oldenburg. Postfachnummer 22881

75 Jahre Oldenburger Nachrichten

Heimatzeitung für Stadt und Land seit 1866

Einzelpreis 10 Rpf.

Verlag und Druck von W. Scharf, Altonaer Damm 24. Vertretung: Hermann Geyer Oldenburg, gleichzeitig verantwortlich für Politik, Heimat, Sport und Bild. Stellvertreter des Hauptverlegers: Dr. Paul G. v. Steen, Oldenburg, gleichzeitig verantwortlich für Kulturpolitik und Unterhaltung. Berliner Schriftleitung: Joseph Weg Berlin W. 35, Victoriastraße 4a (Berliner-Telefon 21936). Verantwortlich für den Anzeigenmarkt: Kurt W. v. Oldenburg, zur Zeit in Berlin. 13. Auflage

Nummer 5

Oldenburg (Oldb), Dienstag, den 6. Januar 1942

76. Jahrgang

Volkreffer in sowjetische Landetruppen Schwere Bombenangriffe auf Transporter und Kriegsschiffe im Hafen von Feodosia

Berlin, 5. Januar.
Verbände der deutschen Luftwaffe bekämpften am 4. Januar die bei Feodosia gelandeten bolschewistischen Truppen. Nach während der Ausladung sah die Flugzeuge die an Land gebenden Volkswaffen und hörten durch ihre wirksamen Angriffe die Landungen.

Bei diesen Angriffen wurden Transporter und Handelschiffe in Brand geworfen und ein feindlicher Gefrierer schwer beschädigt. Außerdem brachte ein Bombentreffer eine feindliche

Flakbatterie und zwei andere Geschütze zum Schweigen. Weitere Bomben vernichteten zwei Panzer und fünf Fahrzeuge.
Den bereits gelandeten Truppen im Hafengebiet brachten die deutschen Kampfflugzeuge schwere Verluste bei und zerstörten zahlreiches Kriegsmaterial des Gegners. So ergab die Beobachtung, daß mitten in die Ausladung neben einem großen Transporter auf den drei vier schwere Bomben trafen, die große Verwüstungen anrichteten und die Bordwände des Schiffes schwer beschädigten.



Im Kampf mit „General Winter“
Ungeheure Leistungen werden von den Soldaten der Ostfront verlangt, aber ihr Wille zum Durchhalten und zum Endsiege ist unerschütterlich. (PK-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Rolf M. S.)

Immer noch greifen die Sowjets an Erfolgreiche Abwehr und Gegenstöße bei eisiger Kälte

Berlin, 5. Januar.
Gegen die Stellungen einer deutschen Infanterie-Division im mittleren Frontabschnitt richteten sich am 4. Januar heftige bolschewistische Angriffe. Die zum Teil mit Panzerunterstützung durchgeführte wurden. Bei strenger Kälte wiesen die deutschen Truppen alle feindlichen Angriffe unter schweren bolschewistischen Verlusten ab. In diesen Kämpfen verlor der Feind außer zahlreichen Toten und Verwundeten mehrere Panzerkampfwagen. An verschiedenen Stellen des Kampfgebietes wurden die bolschewistischen Angriffsvorrichtungen von den vorgehenden Panzerabwehrkanonen erkannt und unter wirksamem Abwehrfeuer genommen. Der Feind erlitt dabei schwere Verluste.

Im Nordabschnitt der Ostfront wurde trotz des strengen Frostes, der die Kampfhandlungen sehr erschwerete, eine Feindgruppe vernichtet. Dabei wurden auf engem Raum 400 gefallene Volkswaffen gezählt.

In gleichen Frontabschnitt erkannten vorgehende Artilleriebeobachter im Bereich eines Korps Bereitstellungen des Gegners zum Angriff. Das sofort einsetzende deutsche Artillerie- und Panzerfeuer machte die feindliche Absicht zunichte über Vorbereitungen. Auch im Nordabschnitt dieses Korps setzte der Gegner zu starken Angriffen an. In den schweren Abwehrkämpfen erlitten die Volkswaffen aber auch dort blutige Verluste, so daß es dem Gegner nichts gelang, in die deutschen Stellungen einzudringen.

Deutsche Kampf- und Jagdflugzeuge setzten in der Nacht zum 5. Januar ihre Angriffe auf bolschewistische Truppenansammlungen mit großer Wirkung fort. Aus niedriger Höhe und bei klarer Erdsicht bombardierten die Kampfflugzeuge feindliche Kolonnen. Hierbei wurde eine große Zahl von Fahrzeugen zerstört und die feindlichen Kampfabstände richteten sich die Angriffe gegen Eisenbahnlinien und Kolonnen des Feindes auf dem Eis des Ladogasees.

Berlin. Im mittleren Abschnitt der Ostfront zeichnete sich eine beim deutschen Fliegerkorps eingeleitete französische Fliegerstaffel besonders aus. Sie griff am 4. Januar trotz großer Kälte mit ihren Flugzeugen mehrmals an Tage besonders schneidig in den Erdkampf ein und fügte dem Feind blutige Verluste zu und vernichtete im Zielangriff mehrere feindliche Flugzeuge.

Der Sieger von Washington

Von unserer Berliner Schriftleitung

Churchill hat sich in seiner Rede vor dem Kongress in Washington gerühmt, daß er, bei Nicht-Begehen, ein halber Amerikaner sei. Ja, wäre nicht seine Mutter, sondern sein Vater amerikanischer Herkunft gewesen, dann würde er überhaupt Amerikaner sein. Er hat also eine totale Selbstverleugung und einen stolzen Stolz auf sich genommen, um das Wohlgefallen seiner amerikanischen Zuhörer zu erhalten. Mit dieser Geste ist deutlich noch als durch den Verlauf der Verhandlungen offenbart worden, daß England weder die Initiative für diese Konferenz gehabt hat noch für ihre Führung bestimmt war. Herr Roosevelt wollte Washington zum alliierten Kriegshauptquartier machen. Er hatte diese Absicht schon — ein Beweis mehr dafür, daß er sich bereits im Kriege fühlte und wie sehr er diesen Krieg als seinen eigenen ansah — vor dem Ausbruch des Krieges im Pazifik. Sie ist jetzt im Zeichen der ersten gemeinsamen englisch-amerikanischen Niederlagen verwirklicht worden.

Bundesgenossenschaft-Amerika, nun, als sie da war, bei der britischen Führung hervorgerufen hatte. Churchill war bestrebt, ein Minimum amerikanischer Hilfe für die anderen Kriegsschauplätze zu sichern, nachdem Amerika im Stillen gegen seine eigenen hatte. Er hat dabei trotz Songkong und Singapur die These vertreten, der pazifische Kriegsschauplatz sei nicht der wichtigste, Amerika war nicht genötigt, dieser These zuzustimmen, weil sie da ist, mit dem Gesicht des Kriegsschauplatzes zugleich auch das Gesicht der schweren Niederlagen zu mindern. Churchill hat vor allem die besten Truppen des Empires mit nahezu der gesamten englischen und amerikanischen Produktion an Kriegsmaterial im letzten Jahr hatte aufmarschieren lassen. Diese Truppen und dieses Material hätte man in Ostien gut gebrauchen können. Obwohl der Balkankrieg die „Hauptfront im Mittleren Osten“, deren Führung Churchill als sein besonderes Verdienst ansah, schon weitgehend entwertet und der Offensivzug hier überhaupt in den Hintergrund gedrängt hatte, pries der britische Premier sie als den entscheidenden Beitrag Englands zur Führung des gemeinsamen Krieges. Der Sinn seiner Argumentation war, die Amerikaner zu der Einsicht zu führen, daß im Mittleren Osten auch um ihre Lebensinteressen gekämpft wird. Es blieb ihm auch nichts anderes übrig, als so zu argumentieren, denn er will für diese Front weiterhin die amerikanische Unterstützung haben und nicht etwa noch mit der Sorge für einen anderen Kriegsschauplatz belastet werden.

In England hatte man den Eintritt Amerikas in den Krieg mit etwas erzwungenem Ungeist bejubelt. Zeitpunkt und Umfang dieses Ereignisses entsprachen sehr wenig den Wünschen Churchill und Illusionen. Churchills Taktik in Washington zeigte noch deutlicher, welche Sorgen die heißersehnte aktive

Die „Times“ erklärten schon vor Tagen, daß im Pazifik der USA bei der Gegenwehr und der „Rückeroberung“ des Verlorenen der „Südenanteil“ und die allgemeine Führung“ zukommen. In Washington war man indes nach dieser schwierigen Aufgabe und dieser heissen Verantwortung nicht begierig. Es entspricht auch der Verteilung der militärischen Kräfte. Für Mr. McArthur sind die Vorbereiten von den Philippinen noch zu frisch, als daß er ein solches Kommando erhalten könnte. So hat Rabell das Oberkommando im südpazifischen Pazifik bekommen. Nach Washingtoner Erläuterungen umfaßt die Befehlssphäre „Südpazifik“ die malaiische Halbinsel mit Singapur, Niederländisch-Indien und die Philippinen. Ueber andere Zonen ist noch nicht gesprochen worden. Vor allem berührt die Einheitslichkeit des Oberbefehls in „Südpazifik“ nicht den amerikanischen Südpazifik Hawaii. Vielmehr hat man Rabell und seinem Stab gerade die Gebiete untergeordnet, die man bei näherer Beurteilung der Gesamtsache als abgetrennt in USA und in England ansieht. Ob Roosevelt mit der Ernennung Rabells die Briten auszeichnen und Herrn Churchill einen Erfolg auf die Heimatfront mitgeben oder ob er die schwere Bürde nach englischen Beispiel auf die Schultern des Bundesgenossen legen wollte, mögen die Freunde unter sich ausmachen. Die Uebertragung des Oberbefehls an Rabell blättert

Die Japaner gebrauchen geheimen Sprengstoff

Das bestgepanzerte Schiff der Welt in zwölf Minuten in die Tiefe geschickt

Tokio, 5. Januar.
In einem Kommentar zur Verankerung des britischen Schlachtschiffes „Prince of Wales“ erörtert „Japan Times and Advertiser“ die Frage, wodurch der Untergang in 12 Minuten hervorgerufen sein könnte, da es sich doch um das bestgepanzerte Schiff der Welt gehandelt habe. Das Blatt meint, daß dabei ebenfalls ein besonderer japanischer Sprengstoff eine bedeutende Rolle gespielt habe. Früher habe Marine einen besonders hochwertigen Sprengstoff aus England bezogen, dann aber ihn selbst produziert. Heute könne die japanische Marine einen besonders hochwertigen Sprengstoff in kurzer Zeit und in beliebiger Menge herstellen. Die Erfolge in Hawaii und auf der Malanen-Halbinsel seien vom Standpunkt der Anwendung hochwertiger Explosivstoffe aus gesehen von enormer Bedeutung für die weitere Kriegsführung. Es werde sich ferner auch zeigen, daß die japanische Marine in ihren Spezial-

U-Booten eine neue Waffe entwickelt habe, die noch weit über die Erwartungen hinauswache. Mit großem Interesse verzeichne man hier aus Wambia eingetroffene Berichte, wonach sich amerikanische Marinefreitritter in den Gewässern Niederländisch-Indiens aufhalten und wonach bereits ein Angriff der japanischen Luftwaffe auf die Einheiten der USA-Schiffe erfolgt ist. Danach scheint sich das sogenannte Kriegergeschwader, soweit es nicht in der Manilla-Bucht eingeschlossen oder verankert wurde, in den Gewässern Niederländisch-Indiens zurückgezogen zu haben. Darunter dürfte sich auch das Flugschiff „Soufou“ mit Admiral Hart an Bord sowie der kleine Flugzeugträger „Geron“ befinden.

Neuer japanischer Angriff auf Hawaii Ein USA-Kriegsschiff schwer beschädigt

Tokio, 5. Januar.
Die Marineabteilung des Kaiserlichen Hauptquartiers gibt bekannt, daß japanische Kriegsschiffe am 31. Dezember militärische Ziele in den Hawaii-Inseln Kahului auf Maui, Hawaii und Kauai und Hilo auf Hawaii angegriffen. Dabei wurden wichtige militärische Einrichtungen zerstört und außerdem im Hafen von Hilo ein USA-Kriegsschiff schwer beschädigt.

gior, der Militärhafen Dongapo und den Luftstützpunkt Malolos wiederholt.

Weitere Fortschritte auf Borneo

Brunei und die Insel Labuan von Japanern besetzt
Die die Armeeabteilung des Kaiserlichen Hauptquartiers am Montag bekanntgibt, besetzte die auf Britisch-Nordborneo gelandeten japanischen Truppen am 31. Dezember die Stadt Brunei und am 1. Januar die Insel Labuan am Eingang der Brunei-Bucht.

Brunei, die Hauptstadt des gleichnamigen Sultanats, hat rund 12.000 Einwohner. In der Stadt gibt es eine bedeutende Baumwollindustrie und auch der Handel mit Edelmetallen ist beachtlich.

Der Reichsaußenminister in Ungarn

Berlin, 5. Januar.
Der Reichsaußenminister, von Anhängern, von Mitbestimmung der Montagsabend auf Einladung des Reichsverweisers des Königreiches Ungarn, Nikolaus von Sorthy, und der königlich ungarischen Regierung zu einem mehrtägigen Besuch nach Ungarn begeben.

„Churchill muß zurücktreten...“
Eigene Drahtmeldung

sa Rom, 6. Januar.
In englischen politischen Kreisen ist, wie man in Rom feststellt, eine heftige Verwirrung und Unruhe eingetreten, daß man fast von einer panischen Stimmung sprechen könnte. Dieses Urteil beruht auf Londoner Pressestimmen, in denen die Lage auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen, in erster Linie natürlich im Pazifischen Ozean, in bunten Farben geschildert wird. In der „Daily Mail“ heißt es sogar, die Schlacht um Singapur sei von beratender Bedeutung, daß die Regierung Churchill zurücktreten müsse, wenn sie verloren werde.

freilich erst die eine Seite des geheimnisvoll angelegten Pazifist-Abkommens vor uns auf, mit dem offensichtlich die mit ausgetriebenen Konferenzen und gemeinsamen Gotesienbesuchen angelegten Washingtoner Tage getönt werden sollen. Wir wissen nicht, was auf der anderen Seite. Die Haltung Australiens ist kein ungeliebtes englisches Ärgernis.

Tabell hat die Führung in einem Augenblick erhalten, in dem der Westen des Stillen Ozeans, wie Liddell Hart schon vor dem Fall Manilas sorgenvoll festgestellt hatte, praktisch in den Händen der Japaner ist.

In Australien ist man mit der Churchill'schen Konferenzstrategie, um der amerikanischen Unterstützung willen Europa und das Mittelmeer auf Seiten des Pazifik in den Vordergrund zu schieben, durchaus nicht einverstanden gewesen. Die australischen und neuseeländischen Regimenter sind nach Ägypten gebracht worden und haben auch diesmal wieder die Hauptlast der Kämpfe in Ägypten tragen müssen, ebenso wie auf dem Balkan und auf Kreta.

Auf der anderen Seite aber und zum Taufpunkt stellt Churchill den Krieg gegen Japan und damit die Abwehr der unmittelbaren Gefährdung Australiens als eine Aufgabe zweiter Ordnung hin. Der australische Ministerpräsident protestiert indes nicht in London, sondern wandte sich nach Washington. Australien ordnet sich also dem Präsidenten Roosevelt unter. Die Zuordnung der beiden großen Dominionen Kanada und Australien zu den USA ist im Laufe des Krieges immer deutlicher geworden und jetzt praktisch so gut wie abgeschlossen. Dem Präsidenten Roosevelt gegenüber bleiben nur noch rednerische Dokumentationen übrig, wie der Besuch Churchills in Ottawa gezeigt hat.

Im Kampf gegen seine Gegner, gegen Deutschland in Europa und Japan in Ostasien, hat Roosevelt den Briten noch nicht wesentlich zu helfen vermocht, von den sehr teuren, nicht mehr durch Schulden, die man hernach noch nicht bezahlen, sondern durch wertvolle Empire-Bestrebungen Materiallieferungen abgeben. Immer klarer jedoch profiliert sich der andere Befehlshaber der amerikanischen Kriegspolitik, der Drang nach der Wagnisnahme im Bereich des britischen Weltreichs. Schließlich ist auch die agitatorisch als Kampf gegen die imaginäre „nazifische Aggression“ betriebene Unterwerfung der südamerikanischen Nationen unter das Gebot Washington eine amerikanische Eroberung englischer Terrains. Hier hatte sich England — und in diesem Umfang England allein — durch ein System wirtschaftlicher Einflüsse politische Positionen gesichert. Roosevelt erbt das Empire. Das Ergebnis der Washingtoner Begegnung ist eindeutig. Nur die Gefährten sind nicht die Feinde der USA.

Eben bestätigt das Komplott der Kriegsbeher

Mostauer Besprechungen galten der Auslieferung Europas an die Sowjetbesetzer

Berlin, 5. Januar.

Der englische Außenminister Eden hielt am Sonntagabend im Rundfunk eine Ansprache, in der er die Einbrüche seiner Reise nach Moskau schilderte. Er betonte dabei, daß England entschlossen ist, ganz Europa den bolschewistischen Mordern auszuliefern.

Seine Besprechungen mit Stalin und Molotow hätten der „Organisation des Friedens“ und der Sicherheit nach dem Kriege gegolten, erklärte Eden. Man habe die „Verhütung künftiger deutscher Aggressionen“ und die Friedensbedingungen (1) besprochen. Die Abmachungen seien „weitgehender als irgendwelche anderen politischen oder militärischen Besprechungen, die zu irgendeiner Zeit seit dem letzten Kriege stattgefunden hätten.“

Nach allem, was bisher über die englischen Pläne bekannt geworden ist, kann kein Zweifel bestehen, daß zur gleichen Zeit, als Churchill in Washington mit Roosevelt die Erbschaft des britischen Weltreichs regelte, der Salonbolschewist Eden den europäischen Kontinent an Stalin verpackte, um sein eigenes Leben zu retten, sieht das künftige England keine

andere Wahl. Während seine Politiker in ihren Agitationsreden heuchlerisch noch von dem angeblichen Kampf für Freiheit und Zivilisation in Asien, wüßte England offiziell ein, die europäischen Völker dem blutigen Tyrannen Stalin und seiner GSS in die Hände zu spielen. Ein schändliches Beispiel britischer Treulosigkeit läßt sich kaum finden.

Was es bedeuten würde, wenn die Möglichkeit bestände, diese britisch-bolschewistischen Pläne zu verwirklichen, zeigt die Entwicklung in Ostland während des ersten Jahres sowjetischer Zwangsherrschaft. Wie der Chef der estnischen Selbstverwaltung dieser Lage bekanntgab, sind insgesamt fast 61 000 Esten von den Bolschewiken verschleppt worden. Die estnischen Städte haben bis zu 32 Prozent ihrer Einwohnerzahl eingebüßt. Tausende von Gebäuden wurden zerstört, die Industrie zum Stillstand benützt und die Landwirtschaft durch den Raub ihres lebenden und toten Inventars ruiniert.

Ein geradezu erschütterndes Dokument bolschewistischer Zerstörungsmut aber ist der offene Brief des Pastors Sjalmar Böhs an den Erz-

bischof von Canterbury in der schwedischen Zeitung „Dagsposten“. Da heißt es: „Jeder Tag bringt die Entdeckung neuer Gräueltaten und neuer Morden mit sich.“ Der Geistliche bezieht die Verluste der rund 1,1 Millionen jährliebenden Bevölkerung Estlands auf etwa 100 000 und schildert, wie hohe kirchliche Würdenträger von der GSS unter Anwendung der Tortur gequält wurden. „Der Erzbischof von Canterbury aber übt für unsere Helfer“, sagt er dann an.

Denn dies ist das Bescheidene an dem ganzen Vorgang: Der verübete enstische Blutstrahl, einerlei, ob Politiker wie Eden und Churchill oder Kirchenfürken wie der Erzbischof von Canterbury, erklären sich solidarisch mit dem Mörder Stalin und überantworten gewisslos die Kultur und Gestalt der alten Welt den verkommenen bolschewistischen Bestien, jener durch jahrelange Unterdrückung und geistige Knechtung seelenlos, verrotten und zu Massenmordenden herabgefallenen Masse der Sowjetknechte. Ein Glück, daß der Führer dieser Gefahr rechtzeitig entgegentrat und daß der größte Teil der Völker Europas sie erkannt hat.

20000 BRZ von U-Booten versenkt

Rollende Luftangriffe auf Malta fortgesetzt

Aus dem Führerhauptquartier, 5. Januar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im mittleren Abschnitt der Ostfront werden weiterhin zahlreiche feindliche Angriffe und Vorstöße erfolgreich abgewehrt. In den übrigen Frontabschnitten nur zeitliche Kampftätigkeit.

Angriffe starker Kampf- und Jagdfliegerverbände richteten sich gegen feindliche Stellungen und Schiffe im Raum von Feodosia. Fünf große Schiffe gerieten nach Bombentreffern in Brand. Zwei Zerstörer und ein großes Handelsschiff wurden durch Volkstreffschiffe zerstört.

Im Zuge bewaffneter Aufklärung gegen Großbritanniens griffen Kampfflugzeuge bei Tage Hafens- und Zuchtanlagen auf den Färöer und Shetlands sowie Industrieanlagen an der englischen Küste erfolgreich an.

Unterseeboote versenkten im Atlantik, im Eismeer und im Mittelmeer vier Schiffe, darunter einen großen Tanker, mit zusammen 20 000 BRZ. Zwei weitere Schiffe wurden durch Torpedotreffer beschädigt.

In Nordasien fanden keine größeren Kampfhandlungen statt. Abstände der deutschen Luftwaffe griffen feindliche Flugplätze, Molen und Frachtflecken bei Bengasi an, und besetzten die Küstenstraße zwischen Benben. In Luftkämpfen wurden fünf Flugzeuge abgeschossen.

Auf der Insel Malta wurden die Luftangriffe gegen britische Flugplätze erfolgreich fortgesetzt.

Versuche einzelner britischer Bomber, das nordwestliche Küstengebiet anzugreifen, blieben erfolglos. Die Zivilbevölkerung hatte einige Verletzte.

London zittert um Singapur

(Von unserem militärischen Mitarbeiter)

Ueber Singapur ist der Beflaggenzustand verhängt worden. Diese Mahnrede des englischen Oberbefehlshabers Bunnall läßt tief blicken. Bestätigt sie doch die Entwicklung der militärischen Ereignisse gegen die britischen Stellungen auf der Halbinsel Malakka, die sich im Lauf von vier Wochen gefürchtbar weitgedehnt haben. Der Ausfall der japanischen Flotte in den ersten Tagen des Krieges war für England alles andere als erbebend. Die einzigen schweren Kampfschiffe gingen bei dem Versuch verloren, gegen die japanischen Landungen vorzustoßen, gegen die japanischen Landungen vorzustoßen. Daß ein solches Ereignis überhaupt möglich war, beruht auf der sprichwörtlich englischen Unterschätzung des Gegners und seiner Kräfte. Es war mehr als fatalistisch, die einzigen Repräsentanten starker Kampfkraft zur See

ohne jeden fliegerischen Schutz zur Störung der japanischen Landungsunternehmen vorzuschicken. Mit dem Ausfall dieser Schlachtschiffe begab sich der damalige Oberbefehlshaber Brooke-Popham jeder weiteren Gelegenheit zum Eingreifen mit Seeschiffen. Er ließ fruchtlos verbleiben, hinterließ seinem aus England herangekommenen Nachfolger Bunnall damit aber nur wenige Chancen, eine Verteidigung gegen die immer stärker werdenden Landungskräfte der Japaner in Gang zu bringen.

Es wirkt sich in solchen Stunden böse aus, wenn die menschlichen Reserven nicht mit dem zu schließenden Räume in Einklang gebracht worden sind. Die Positionen zur Verteidigung Malakkas und Singapurs sind in der Hauptsache aus Inden zusammengesetzt, die sich hier gegen

die führende asiatische Nation zum Teil als unüberwindlich zeigen. Besonders ist die Abwehr eines Divisionskommandeurs ausdrücklich mit der Unüberwindlichkeit und dem Verlangen seiner indisch-malajischen Verbände begründet worden. So kann es nicht ausbleiben, daß die japanischen Fortschritte in einem Räume, der doppelt so groß wie Bayern ist, von den Engländern nicht mehr kontrolliert werden können. Die japanischen Einbrüche in Nord- und Mittelmalakka haben nicht nur wesentliche Rohstoffgebiete bereits in japanische Hand gebracht, sondern auch Räume überwinden, die zur Verteidigung vorbereitet waren. Der japanische Nachschub kann sich jetzt bereits der Barden bedienen, die in Richtung Singapur laufen.

Die Überlegenheit und besonders die auf den Schwingeltrieb abgeleitete Vortrefflichkeit der japanischen Divisionen tritt als dritter Faktor hinzu, um die Schwierigkeiten für Singapur zu vermindern. Es ist gewiß noch ein Weg von 250 Kilometer bis zu dieser Festung zu überwinden. Möglich aber gerät diese Position stärker in den Bereich der Kontrolle, wenn die unorganische Verbindung zwischen der Festungsaufgabe und dem Handelszentrum von Singapur besonders unvorstellbar auswirkt, weil die hier zusammengeballten Menschenmassen der Riesenstadt die rein militärische Aufgabe des Aushaltens einer Belagerung in stärkstem Maße behindert. Es steht zu Beginn des Jahres 1942 ein glühender Stern über dieser hervorragenden Bastion Englands in Ostasien.

USV-Dampfer auf USV-Mine

Ueber 500 Personen sofort ertrunken

Letzte, 6. Januar.
Kürzlich ging am Eingang zur Manila-Bucht der USV-Dampfer „Corregidor“ bei einer von USV-Treitschiffen geleiteten Mine gelauten war, unter „Sabon Times“ und „Abertier“ meldet dazu am Dienstag aus Buenos Aires unter Anführung einer Meldung der „New York Times“ folgende Einzelheiten: Die Katastrophe ereignete sich kurz vor der Uebergabe Manilas nahe bei der Festung Corregidor. Von über 500 Personen, die an Bord waren, ertranken sofort über 500.

FRITZ STAMP

Das göstliche Ehegericht

Eine rumänische Skizze

Der Pfarrer hatte das junge Weib. Sträuben half nichts. Tränen konnten das Netz des Geistlichen nicht rühren. Selten wandte er sich nach rechts. Er war nicht ein wenig immer gewohnt. Bei allen Menschenpaaren, die unbedeutenderweise „auf Scheiden“ gehen wollten. Die Wäuerin lächelte auf. Ueber der Pfarrer blieb unheimlich. Und der junge Mann, ein hässlicher Bauer, sah mit Scheidenfreude zu. Jetzt hatte seine Trenni den Meister gefunden! Eine Doppelstir hat ich auf. „Der Vater! Der Vater! Ich will...“

„So, Trenni, nun komm!“
Verweint stand die junge Frau vor dem Schreibtisch. Seine herrliche im Amtszimmer, die von dem Tiden einer Wendeluhr an der Wand und von dem Kransen der emsig über das Papier fliegenden Feder des Pfarrers unterbrochen.
„Allo, Trenni! Er läuft hinter anderen. Daß du Beweise!“
Die Wäuerin zweier Augenpaare trafen sich. Welche gelunde Säbne nagelten an einer roten vollen Unterpfede. Jetzt, jetzt konnte sie ihm einmal heimzahlen, ihrem Nichts, hinter dem alle Wäuerin des Dorfs her gewelten waren. Was es ihr Leben mit ihm allein vor dem Altar. Nur bis allein? Fast bis sie sich aus Grimm über den da die Lippe wund. Nein, daß alle noch hinter ihm her waren, das machte sie frant! Wieder allein, als weiter so.
„Trenni, red!“
Da — ein Schwall von Tränen, die über blühende rote Wangen flossen. Schluß. „Mein Ehen löst sich nicht.“
„Es ist nicht wahr!“
„Schweig!“ Der Pfarrer sah über die Wäuerin und machte ihn zur Ruhe.
„Er kommt in der Nacht spät nach Hause...“
„Es ist nicht wahr!“
„Schweig! Daß deine Frau reden!“
„Aber was neulich sich jutrag, — ich kann es nicht einmal fagen!“
„Schweig! he! Sonst stelle ich dich in die Doppelstir!“
Die junge Frau nestete an sich herum, seufzte tief und trat von einem Fuß auf den anderen. „Es hat spät an einem Abend“, erzählte sie, „da...“
„Lüge! Lüge! Darum wird wir beide, damit wir ihre Wäuerin hören.“
„Oh, warum hätte der Pfarrer einst in Halle und Jena die besten Menturen gelagelt!“
„Von fünf Häubern, die ihn an dem Wäuerin Strahenwäuerhaus vor Zahren überfellen, entließ er einen dem Tiden und schickte sie, daß sie liegen blieben. Auch jetzt noch am Ende beim Fellen des Traubenmosses traue der fünfjährige Pfarrer seine Ansele — ein Wäuerin ohne Hilfe in den Weinsteller. Start also war er, härentart.
„Nude will ich haben! Und weil du nicht schweigen kannst...“
„Egon hatte die geistliche Frau zu. Mit Götterdienotigen sie es abermals auf die Doppelstir los. Nur und zu schlagene Schläffeldreibern.“
„So, und nun red, Trenni! Aber rede die Wahrheit!“

„An einem Abend wartete ich vergeblich auf ihn. Da, endlich...“
„Er bemerkte mich nicht, aber ich sah ihn im Schatten des Mondes an der Scheitelle nach und sah...“
„Mit jeder Sekunde, die ihm vergeht, mußte er predigen! Darum muß er mit jeder Sekunde sprechen! Darum: er hat mich nicht gern!“
„Weiter“ drängte der Pfarrer.
„Oh bin fertig...“
„Felle männliche Schritte gingen auf die Doppelstir los. Der Schläffeld marrie, und sie öffnete sich. Darauf lehrten die Schritte zurück.“

Er wird nicht sekkirt

Der Besucher gelangte auch endlich in das Arbeitszimmer des Oberleitnants. Selber trat er ihn auch hier nicht an. Vielleicht stand dem Fremdling ein Ausdruck des Erlaunens im Gesicht — jedenfalls fühlte sich der alte Kanzleiarbeiter, der ihn empfang, zu einer Art Erklärung verpflichtet. „Den Varsich wollen Sie sprechen?“ meinte der würdige Beamte. „Der Oberleitnant Varsich?“
„Nein, er ist heute noch nicht gekommen. Und das braucht er auch nicht. Er ist doch ein Doktor. Seitdem wir das wissen, kann er kommen und gehen, wann er will. We lassen ihn völlig freie Hand. Man soll uns später nicht vorwerfen, daß wir ihn festhielten, wie es einst Grillparzer geschehen ist...“

Kleine Geschichten

Der Ring des Polkratez
Alinaldo hat einen schönen Ring, einen goldenen, Perlenschnur.
Alinaldo zeigte ihn seinen Freunden. „Das ist ein Ring des Polkratez“, sagte er.
„Wie?“
„Ach habe ihn schon von drei Bräuten zurückbekommen.“

Zwei Hände griffen nach dem Papier auf dem Schreibtisch und zerriß es. Eine Stimme getragen von Horn über so viel Leichtfertigkeit, erfüllte den Raum des Amtszimmers. „Und nun packt euch und geht in Frieden nach Hause!“
„Der Vater“, das es diesen Kindern bei jeder Gelegenheit.
„Kinder seid ihr, mutwillige Kinder! Wenn ihr nicht Frieden haltet, so will ich es jedem sagen, daß ihr heute mit der Doppelstir Bekanntschaft gemacht habt!“
Die beiden brachten den Scheidebrief mit. Sie waren seit ihres Lebens dem Pfarrer dankbar. Weil sie zusammengeblieben waren.

Wird recht zu machen

Die Hausfrau ergriffen in der Küche. Zornig fuhr sie auf Minna los:
„Gestern erbt habe ich die Schüssel getauscht und heute schon zerbrochen Sie sie!“
Minna meinte mürrisch:
„Vorwie Rode haben Sie getan: Branshi Jahre habe ich jetzt die Schüssel gefast und zerbrochen Sie sie! — Also wobei diehtis?“

Aufgerückt

Der große Bildhauer Rauch hat sich aus ärmlichen Anfängen zu dem Welttrium emporgearbeitet, den er auf der Höhe seines Schaffens beschaffte. In seiner Jugend war er Latas am preussischen Hof, und dadurch, daß die Königin auf seine Begabung aufmerksam wurde, begann sein Aufstieg. Als Rauch bereits ein berühmter Meister war, fuhr er eines Tages zusammen mit einem Fürken in dessen Wagen zur königlichen Tafel. Da sagte er zu dem Fürken: „Durchlaucht erinnern sich gewiß nicht, daß wir schon einmal die Weg zusammen gemacht haben?“
Der Fürst dachte angestarrt nach und sagte endlich: „Da kann mich wirklich nicht darauf besinnen. Als Rauch bereits ein berühmter Meister war, fuhr er eines Tages zusammen mit einem Fürken in dessen Wagen zur königlichen Tafel. Da sagte er zu dem Fürken: „Durchlaucht erinnern sich gewiß nicht, daß wir schon einmal die Weg zusammen gemacht haben?“
Der Fürst dachte angestarrt nach und sagte endlich: „Da kann mich wirklich nicht darauf besinnen. Als Rauch bereits ein berühmter Meister war, fuhr er eines Tages zusammen mit einem Fürken in dessen Wagen zur königlichen Tafel. Da sagte er zu dem Fürken: „Durchlaucht erinnern sich gewiß nicht, daß wir schon einmal die Weg zusammen gemacht haben?“

Kulturelle Nachrichten

Karl Emenob rief erhielt nach dem Erscheinen in dem „Rheinischen Holländer“ in Venedig hatte, die Eintragung, dreimal „Trippin und Jode“ im Teatro Fenice in Venedig dirigieren.

Unser Waffenzarzt

Hilfe für die Verwundeten im feindlichen Feuer
Von Kriegsberichterstatter Werner Siegel (PK)

Nach diesem Gefecht, kann es nicht mehr aufgehoben werden; es darf nach diesem Angriff einfach keinen wichtigeren Bericht mehr geben als den — über den Waffenzarzt ...

Man kann natürlich auch von den anderen nicht behaupten, daß sie die Verwunden verloren hätten, auch nicht einmal anbeunungsweise, wenn es auch etwas lange dauerte, bis sie mit ihrem Granatwerfer an den Waldrand kamen. Aber die vom Granatwerfer kamen dann ja auch nicht mit einem kalten Rohr — es gab eben in diesem bolschewistischen Zuschauwerk zwei Stellen, die vom Granatwerfer auf den Kopf gespritzt bekommen mußten.

Aber, wie es sagt, es dauerte eine Zeit, bis der Granatwerfer kam, und während dieser Zeit lagen sie an der schrägen Ackerkante, die anscheinend Fehlschüssen der Sowjets noch nicht, während den Schnee und fragten das Eis von den Gewehren und sicherten, daß sich vorne auch bestimmt nichts rühren konnte. Und ein paar Meter weiter lag der Kamerad mit dem Oberstulenschuß, der mit dem Brustdurchschuß und der mit dem Bauchschuß. Und sie waren verhältnismäßig sicher in Deckung.

Aber — im Liegen kann man keine Schritte geben, im Liegen kann man keinen Brustschuß vermeiden.

So fand also einer und drehte den Kopf nicht zu den feindlichen Wankern hinüber und verband. Er war feineswegs klein und untersetzt, daß man ihn vielleicht hätte drücken schlecht sehen können — er war ein Ende von einem Kerl und hatte ein Vordrückt von einem Rückfall auf dem Rücken.

Der mit dem Oberstulenschuß söhnte. Die am schrägen Ackerhang lagen, sahen herüber; es war auch eine böse Wunde. Und jetzt brachten sie aus dem Wald noch mehr angehängt, noch drei, vier. Vom schrägen Ackerhang schauten sie immer noch herüber — der mit dem Rückfall spürte die Wunde und dachte: Verdammt, ist verflucht es ja schon, daß ihnen diese Schanden hier auch nachgeben — aber sie sollen gegnig die Wunden an den Wankern laufen.

Dann sah er vor seine Füße — eben war da der Schnee ein klein wenig hochgeprügelt; das kam vom Wankern her, natürlich — warum sollten die Wankers auf ein solch auffälliges Ziel nicht nicht schießen?

Nach dem mit dem Oberstulenschuß schickte, aber vernünftig an zu sprechen: "So glaube, es ist vorbei mit mir", sagte er. Die Kameraden vom Ackerhang sahen herüber. Da richtete sich der Waffenzarzt groß und breit auf, warf sich den Rückfall scheidet und lachte, ein lautes, tiefes, gutmütiges Lachen: "Sagt ihr's gehört", rief er, "das Wankern will er aufgeben wegen zu ein bösen Oberstulenschuß!"

So fand er, selbstverständlich und allen nach, groß, breit und irgendwie unbegreiflich sicher, alle haben ihn an und drehten dann ihre Wunde weg von den Verwundeten — das war ja in

Wie groß war das versenkte Schiff?

Wie Kampfflieger die Größe ermitteln — Schulung, Übung und Erfahrung

Von Kriegsberichterstatter Walter Müller (PK)

Am späten Nachmittag flattert dem Offizier vom Dienst eines Kampffliegerverbandes ein roter Zettel auf seinen Schreibtisch. Es ist der Einschlagbericht, der seinen fernschifflich eingetroffenen im Schnell überfliegt der Oberleutnant das Schreiben.

Wie spät ist es jetzt? Wann legt die Dämmerung ein? Welche Befehle lauten? Telefonate schießen, Ordonanzen eilen, es kommt Leben in den Gesichtsausdruck. Eine Stunde später rufen drei Kampfflugzeuge über die langen Startbahnen, fliehen hoch und verschwinden in den Wolken. Als sie zurückkommen, ist längst die Nacht hereingebrochen.

Drei Erlöse wurden im Gesichtsbüchlein niedergelegt: 1. Ju 88 griff 4000 WAZ großes Handelsschiff an. Drei Treffer mittschiffs beobachtet. Verletzung wahrnehmbar. — 2. Ju 88 griff 3000—4000 WAZ großes Handelsschiff an. Ein Treffer auf Mitteldeck beobachtet. Schiff beschädigt, letzte Fahrt aber noch fort. — 3. Angriff Ju 88 auf etwa 3000 WAZ großes Handelsschiff. Wunden lagen zu kurz und zu weit.

In müchternen, knappen Worten hält so der Gesichtsbüchlein die Erlöse eines Schiffsziel-einbaues fest. Er spricht davon, daß die Befehle A an der englischen Mittelküste zwei nicht nebeneinander liegende Kratzer antrifft, die mit Umladern ihrer verbollenen Fracht beschäftigt waren. Der Angriff wurde in der Frühdämmerung durchgeführt, der westliche Horizont war noch taghell, so daß die Schiffe einwandfrei zu erkennen und auszumachen waren. Die Größe

des angegriffenen Schiffes (4000 WAZ) wurde von der Befehlsgröße geschätzt.

Befehlsgröße B. griff zu gleicher Zeit ein Handelsschiff in einem Geleitzug an. Ein Treffer wurde erzielt. Beim nochmaligen Überfliegen des Geleitzuges stellte die Befehlsgröße fest, daß zwar die Aufbauten des Schiffes beschädigt waren, das Schiff selbst seine Fahrt noch fortsetzte. Den Raumgehalt des Schiffes schätzte die Befehlsgröße auf 3000 bis 4000 WAZ.

Die Befehlsgröße C. fand ihr Angriffsziel in der Einfahrt einer englischen Flußmündung. Die Dämmerung neigte sich schon ihrem Ende zu, leichte Wolkendeckung zog auf, die Erkennbarkeit des Schiffes war infolgedessen schlecht, seine Größe nicht mehr einwandfrei auszumachen. Die Wertung schätzungsweise 3000 WAZ.

Diese Beispiele zeigen, daß die Luftwaffe beim Feststellen der Größe versenkter oder beschädigter Schiffe fast ausschließlich auf das Schätzungsvermögen der Kampfflieger angewiesen ist. Bei Luftangriffen kann nur in seltenen Fällen der Name eines Schiffes ermittelt werden, es sei denn, daß das Heck des sinkenden Schiffes längere Zeit aus dem Wasser ragt und die Abwehr ein noch mangelhaftes Lieberleben zuläßt. In allen Fällen werden Kampfflieger bei Angriffen auf Schiffe darauf bedacht sein, das Lieberlebenmoment auszunutzen. Besteht Konzentration und blitzschnelles Handeln jedes Befehlsmitgliedes ist nicht nur erforderlich, um die Wunden trefflicher anzugreifen, es kommt auch darauf an, daß Bild des Angriffsobjektes in

Stunden rasch und richtig in sich aufzunehmen und einzutragen. Nichtiges Erkennen und Abschätzen der Schiffsgröße legt reichliche Übung an der Front festlegen bedingt. Theoretisches Wissen und praktische Ausbildung, zwei Voraussetzungen, die zur Durchführung von Schiffszielangriffen und Berechnungen unerlässlich sind, wie werden sie vermittelt? Der Dienstplan jeder aktiven Kampffliegerstaffel sieht monatlich eine Reihe von Unterrichtsstunden über Schiffszielebestimmung vor. Diese Stunden — meist von Offizieren geleitet, die mit der Praxis der Kriegsschiff- und Handelschiffahrt vertraut sind — vermitteln den Kampffliegern an Hand von Skizzen, Bildern, Schiffsmodellen, Luftbildaufnahmen usw. ein großes theoretisches Wissen in der Schiffsartenkunde, ein Wissen, das durch Erfahrungen und Beobachtungen von modernen Seenanlagen und Schiffen aller Art in der Praxis laufend erweitert und überprüft wird. Nach mehreren Einfügen auf Schiffsziele vervollkommen sich das Schätzungsvermögen erheblich. Angehörige eines Kampffliegerverbandes, die heute an der Kriegsfrente stehen, sind in der Lage, in kürzester Zeit zuverlässig und ziemlich genau den versenkten Schiffstyp und seinen Raumgehalt zu bestimmen.

Die Berechnung der Schiffsgrößen erfolgt nach zwei verschiedenen Maßstäben: Kriegsschiffe werden nach Gewichtstonnen (ausgedrückt in Gewichtstonnen = T), Handelsschiffe nach dem Raumgehalt (ausgedrückt in Register-tonnen = RT) bemessen. 1 T = 1 Kubikmeter (Wasser), 1 RT = 283 Kubikmeter. Die Unterscheidung ist daher bei Größenangaben in jedem Falle wichtig. Sie ist aber verhältnismäßig einfach und macht Kampffliegern keine besonderen Schwierigkeiten. Schon schwieriger ist die Unterscheidung einzelner Schiffsarten; zur Bestimmung der Schiffsgrößen ist sie aber unbedingt erforderlich. Die schiffsbaulichen Merkmale (Schiffsaufbauten, Schiffsform) sind bei Kriegsschiffen sehr unterschiedlich und leicht einprägnant. Die Hauptkriegsschiffsarten: Schlachtschiff, Flugzeugträger, Kreuzer, Zerstörer, Schnell- und U-Boote sind im Luftbild als solche zu erkennen. Da der Bau von Kriegsschiffen in bestimmten Klassen erfolgt, ist mit der Bestimmung des Schiffsstübes und der Nationalität von vornherein annehmbar die Größe des versenkten Kriegsschiffes festzulegen.

Die Größe eines Handelsschiffes ist dagegen mit dem Erkennen des Schiffstübes noch feineswegs festgelegt. Es gibt Tausende von 1500 RT und solche von 15 000 RT. Um die Größe eines Handelsschiffes zu bestimmen, müssen somit weitere Merkmale vorhanden sein. Der Brutto-Raumgehalt eines Schiffes wird durch die Länge, Breite und Höhe be-

stimmlich, daß sie zu spät gekommen waren. Durch das Unterholz ließ sich mit vorgetriebenem Kopf der Waffenzarzt, diesmal ohne seinen Instrumentenrucksack, dafür aber trug er den mitverwendeten Kameraden auf seinem Rücken. Als man ihm die lebende kostbare Last abnehmen wollte, fluchte er, der Kamerad sei doch kein Mehlball, denn man so einfach umladen könnte, die paar Hundert Meter zum Verbandsplatz könne er bei Gott noch selbst schaffen.

Wie blieb der Waffenzarzt? Was war das für ein Angriff? Einer von den Angriffen, wie sie zu Hunderten von unserer Infanterie vortragen wurden, und bei denen liberal die Waffenzarzte dabei waren. Und darum muß und wird dieser Waffenzarzt namenslos bleiben — er hieß „unser Waffenzarzt“...

Real A. In Real fand in diesen Tagen die erste große öffentliche Kundgebung statt, die einer Mischform und einer Vorstufe auf das Ziel der künftigen Entwicklung Ehlands gewidmet war. Der Ober der ständigen Selbstverwaltung, Dr. Waag, gab eine sachverständige Lieberflucht über die Schäden, die Ehland während der bolschewistischen Herrschaft erlitten hat.

Real A. In Real fand in diesen Tagen die erste große öffentliche Kundgebung statt, die einer Mischform und einer Vorstufe auf das Ziel der künftigen Entwicklung Ehlands gewidmet war. Der Ober der ständigen Selbstverwaltung, Dr. Waag, gab eine sachverständige Lieberflucht über die Schäden, die Ehland während der bolschewistischen Herrschaft erlitten hat.

Wir verlängern nochmals bis Donnerstag!
Ein echtes Wiener Lustspiel
mit
HANS MOSER / PAUL HÖRBIGER
ELFIE MAYERHOFER / HANS HOLT / THEODOR DANEGGER
AUGUSTE PUNKÖSDY
Spielleitung: HUBERT MARISCHKA

Die neue Deutsche Wochenschau
Jugendliche über 14 Jahre zugelassen!
3.30 6.00
WALL-LIGHT

Wir Gehen zum Tanz

ALLES FOR'S
Baby
KAUFT MAN BEI
Gehrels
GEGR. 1786
PREISWERT UND GUT
Frische, Warde, Mils taust Pels-Gartmann, Ahternstr. 61.

Oldenburger Lichtspiele
Fernsprecher 2151
Täglich 3.30 6.00 Uhr
Paula Wessely Peter Petersen
Attila Hörbiger

Heimkehr
Ein großer, überragender Film, der der Welt ein unverfälschtes Bild deutschen Glaubens und deutschen Wesens gibt.
Ein großartiges Dokument künstlerischen deutschen Filmschaffens!
Kulturfilm Deutsche Wochenschau
Jugendliche haben Zutritt!

Des großen Erfolges wegen weiter verlängert bis Donnerstag
Was geschah in dieser Nacht?
Eine spritzig-witzige Filmkomödie mit
Lilli Murad, Karl Ludwig Diehl
Irene von Mayendorf
Hans Brausewetter
Theo Lingen - Luise Englisch
Hans H. Schaufuß
Hubert Meyrinck u. a.
Jugendliche nicht zugelassen!
3.30 und 6.00 Uhr
CAPITOL

Pack-Lichtspiele Theater und Büro Fernspr. 5034
Wir verlängern bis Donnerstag
Täglich 3.30 und 6.00 Uhr
mit
Gustav Fröhlich - Maria Andersgast - Hilde Sessak
Käthe Haack - Günther Lüders - Lotte Werkmeister
Es spielt:
Ein Musik des RAD
Es dirigiert: Herms Niel
Heimaturlaub — ein Wort von magischem Klang! Begriffe, die jedem ein Stück Erleben bedeuten, sind unlösbar damit verbunden, Heimat, Mutter und Vater, Frau und Kind oder die Liebste.
NEUE WOCHENSCHAU!
Jugend ab 14 Jahre zugelassen!

Schauburg / Osternburg
Fernsprecher 4200
Täglich 3.30 6.00 Uhr
Ein entzückendes Lustspiel der Terra

Kleine Mädchen - große Sorgen
Hannelore Schroth - Geraldine Katt
Dagny Servaes - Fritz Odemar
Carsta Lück - Hans Brausewetter
Kulturfilm Deutsche Wochenschau
Jugendliche haben keinen Zutritt!

Fliesen
Groß- und Kleinverkauf
Gerh. Müller
Hindenburgstraße 21
Ruf **4829**

Auto-Fahrschule
Herm. Kleditz
Hindenburgstraße 22
Ruf **2751**

Gegen Frostbeulen
nimme
Fellitin
Kein Jucken mehr an entzündeten Stellen! Sofort Linderung, auch bei der strengsten Kälte! Flasche RM. 1.—
Zu haben in Apotheken u. Drogerien

